

Hundeberufe:

„Das Ziel Beziehung“

Hunde tun Menschen gut: Laut Statistik des Industrieverbands Heimtierbedarf e.V. leben in Deutschland 5,5 Millionen Hunde. Sie heitern ihre Besitzer in schwierigen Situationen auf und motivieren sie jeden Tag aufs Neue, ihren Alltag zu bewältigen. Neben den Haushunden gibt es aber auch einige Vierbeiner, die ihre besonderen Fähigkeiten im Umgang mit Menschen zum Beruf gemacht haben. Therapiebegleithunde unterstützen als therapeutische Helfer die Arbeit von Ärzten, Logopäden sowie Psychotherapeuten. Besuchsdienst- und



Abwechslung vom Alltag, die guttut: Wenn der Besuchshund ins Altersheim kommt, ist die Freude meist groß

„Bindung und Hingabe versetzen Berge“



Dr. Carola Otterstedt ist Leiterin der Stiftung „Bündnis für Mensch & Tier“ und seit mehr als 15 Jahren im Bereich der tiergestützten Intervention und artgerechten Tierhaltung tätig.



Dr. Hildegard Jung ist Tierärztin für Verhaltenstherapie und öffentlich bestellte und vereidigte Hundesachverständige und bildet Hunde für Pädagogik und Therapie aus.

Mein Hund & ich: Seit wann setzt man in Deutschland Hunde als therapeutische Helfer ein und wie kam es dazu?

Dr. Carola Otterstedt: Seit Beginn der 90er-Jahre sind Tierbesuchsdienste in Deutschland durch Vereine wie Tiere helfen Menschen e.V. bundesweit organisiert. Das Bedürfnis nach Kontakt mit Tieren bestand immer, aber manchmal braucht es Impulse aus Ländern wie Großbritannien und den USA und eine Gruppe von Menschen, die die Idee in die Öffentlichkeit tragen. Seit Ende der 90er-Jahre werden immer mehr Hunde im Rahmen der Therapie eingesetzt.

Mein Hund & ich: Was unterscheidet Therapiebegleithunde von Assistenz- und Tierbesuchshunden?

Dr. Carola Otterstedt: Tierbesuchshunde sind Privathunde mit Freude an Kontakten zu Menschen – auch fremden Menschen. Ehrenamtlich Engagierte nehmen sie z. B. ins Altersheim mit. Assistenzhunde – wie Blindenführ- oder Behindertenbegleithunde – helfen

körperlich eingeschränkten Menschen in ihrem Alltag, was eine lange, professionelle und kostspielige Ausbildung voraussetzt. Therapiebegleithunde hingegen werden ausschließlich von professionell arbeitenden Therapeuten als ein „lebendiges Hilfsmittel“ im Rahmen der Therapie eingesetzt.

Mein Hund & ich: Was können Hunde als therapeutische Helfer leisten?

Dr. Hildegard Jung: Sie motivieren Menschen zum Beispiel zu Bewegungen oder einem über die Herzfrequenz oder den Körpertonus messbaren Grad der Entspannung, die auf anderem therapeutischen Weg nicht zu erreichen sind. Bindung und Hingabe versetzen Berge, so wie Liebe dies auch kann.

Mein Hund & ich: Wann ist der Einsatz von Therapiebegleithunden sinnvoll?

Dr. Hildegard Jung: Bei nahezu allen psychisch oder somatisch Kranken, die eine Affinität zu Tieren haben und deren Therapie an Grenzen stößt.

Mein Hund & ich: Welche Eigenschaften sollte ein guter Therapiebegleithund mitbringen?

Dr. Carola Otterstedt: Ein Hund als therapeutischer Begleiter muss Interesse am Kontakt mit Menschen haben. Er muss umsichtig und sensibel im Körperkontakt mit den Patienten sein, darf sie z. B. nicht anspringen oder bedrängen. Ein gut ausgebildeter Therapiebegleithund berührt den Patienten nicht, bevor ihn dieser nicht dazu auffordert und reagiert auch auf unvorhergesehene Situationen, wie z. B. das plötzliche Annähern eines Menschen von hinten oder zu ruppiges Streicheln, ausgeglichen.

Mein Hund & ich: Welche Rassen eignen sich besonders?

Dr. Hildegard Jung: Ruhige, menschenbezogene Hunde mittleren Alters, die Stress gut tolerieren, wie z. B. der Labrador Retriever und der Golden Retriever. Ganz wichtig ist eine entsprechende Ausbildung!

Mein Hund & ich: Gibt es einen Dachverband für Therapiebegleithunde?

Dr. Carola Otterstedt: Leider gibt es im deutschsprachigen Raum keinen Dachverband für Therapiebegleithunde. Noch wichtiger wäre meines Erachtens allerdings ein Verband zur tiergestützten Intervention, damit sich vor allem die Kunden besser orientieren können.

Therapiebegleithunde & Besuchshunde

Verhaltensforscherin Dr. Carola Otterstedt:

st eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Mensch und Hund“

Heim-Hunde bringen Lebensfreude in Kinder-, Behinderten- und Altersheime.

Therapiebegleithunde

Therapiebegleithunde arbeiten mit einem ausgebildeten Therapeuten im Team. Sie begleiten und unterstützen unter anderem Ergo-, Physio- und Psychotherapeuten bei der Behandlung von Patienten. Die Einsatzmöglichkeiten eines gut ausgebildeten Therapiebegleithundes sind sehr vielfältig. So stellt sich der Patient zum Beispiel gemeinsam mit dem Hund bestimmten Situationen, um Ängs-

te abzubauen. Die Feinmotorik lässt sich wiederum ganz gezielt durch das Verstecken und Sortieren von Leckerchen sowie verschiedene Spiele mit dem Hund verbessern.

Dr. Carola Otterstedt zur Ausbildung von Therapiebegleithunden: „Jede Ausbildungsstätte hat andere Lehrpläne. Ein Therapiebegleithund muss keine Kunststücke können. Ziel der Ausbildung sollte vielmehr eine vertrauensvolle Beziehung zwischen Mensch und Hund, die Gewöhnung des Hundes an seinen späteren Einsatzort und eine berufliche Grundqualifikation mit anschließender Weiterbildung des Therapeuten oder Pädagogen sein. Der Hundeführer sollte die Sprache seines Hundes eindeutig erkennen und achtsam mit ihm umgehen. Bis heute gibt es in Deutschland keine allgemeingültigen Qualitätsstandards, sondern viele Ansprechpartner wie Tierärzte, veterinärmedizinische Verhaltenstherapeuten und Hundeausbilder, die die Therapiebegleithunde prüfen.“



▲ Der Umgang mit einem geduldigen Hund kann Kindern helfen, die Feinmotorik zu verbessern

Tierbesuchshunde

In Begleitung von ehrenamtlich tätigen Menschen, Tierheim-Mitarbei-



▲ Auch viele Phobien lassen sich besser überwinden, wenn ein Helfer auf vier Pfoten den Betroffenen unterstützt

tern oder ihren Besitzern gehen Besuchsdienst- und Heim-Hunde in Kinderheime, Reha-Kliniken, Pflege- und Seniorenheime, aber auch in Kindergärten, Schulen und Behinderteneinrichtungen. Die Ziele dieser Besuche können ganz unterschiedlich sein: Oft geht es darum, alte oder kranke Menschen aufzuheitern und dadurch ihre Lebensqualität zu verbessern. Kindern in Kindergärten und Schulen hilft der Kontakt mit liebevollen und gut sozialisierten Hunden, Ängste abzubauen und den korrekten Umgang mit ihnen zu erlernen.